Die postmodernen Dinge und der Phallus

Autor(en): **Meuli, Marco**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): **- (2015)**

Heft 48

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die postmodernen dinge und der Phallus

MMe

weisst du noch? wir sind doch noch in dieser anderen welt gross geworden. dort, wo uns abgenommen wurde zu wissen, da Wissen ein gemeinplatz war. traditionen, rollen, klare grenzen… ein unkompliziertes spiel. erinnere ich mich?

habe ich tatsächlich sehnsucht nach dieser verlorenen welt? sehnsucht danach, einen ort, ein sein zugesprochen zu bekommen? gesetzt, verortet zu werden. was heisst es, dass sich mir dieser mythos aufdrängt als negativ der unfassbaren gegenwart? es ist klar: am realen dieses traums würde ich ersticken und so führt er mir die wahrheit vor augen: die wahrheit unserer situation, die wahrheit der postmoderne. unserer geliebten postmoderne, die uns träumen lässt von der irgendwann/-wo/-wie verlorenen sicherheit. die freiheit macht uns fertig. ist es die unfähigkeit, mit der freiheit umzugehen, die den mythos erzeugt? oder vielleicht ist der mythos kein mythos sondern real (deshalb das gefühl der erinnerung? verinnerlicht.) und dieses reale macht es mir unmöglich, mit der freiheit umzugehen. dann bin ich niemals frei gewesen und die postmoderne ist keine. die postmoderne wäre selbst mythos – der mythos von der überwindung der moderne. sie wäre der schein, der uns glauben macht, frei zu sein und an dieser freiheit zu scheitern. all das, was derart in uns insistiert, diesem schein kindlich aufbegehrend entgegensteht, nennen wir Phallus. geliebt, gehasst, unmöglich zu transzendieren.

und doch leben wir tatsächlich in der postmoderne (die sich vollendet hat, obwohl sie nicht zu vollenden ist). dieser schein ist neu. produkt des Cybercapital. unsere gespaltenheit hat sich verdoppelt. ob zu recht oder zu unrecht, der Phallus ist nicht mehr zu akzeptieren. die realität ist für jede und jeden dekonstruiert – dank kapitalismus und technologie. es gibt keine politik mehr heute, wir haben ihre möglichkeit zerstört. es gibt kein Patriarchat mehr, der Phallus ist gestrichen – doch während wir die vernichtung der politik im namen von Autonomie und Authentizität begrüssen, verlangen wir gierig das Patriarchat zurück. letzten endes noch immer das gleiche spiel – vielleicht mit neuen regeln. das Cybercapital hat das Patriarchat zerstört und es dadurch gleichzeitig unangreifbar gemacht, einer/einem jeden umso vehementer und unsichtbarer eingeschrieben. alles ist in der Einen Logik des Cybercapital integriert worden (diesem Signifikanten, der uns zwingt nach anderen Signifikanten zu suchen). vielleicht waren wir noch nie so patriarchal wie heute, wo das Patriarchat offiziell tot ist.

natürlich weiss ich nichts von meiner suche, ich bin ja ich. ich weiss auch nichts vom Phallus – ich grenze mich bloss ab, um zu sein. ich weiss noch nicht mal, dass ich mich abgrenze… auch wie ich die dinge, die technologie und die virtuelle welt, all meine vorlieben, wünsche und meine ‹politischen› positionen für meinen kleinen narzisstischen genuss instrumentalisiere, entzieht sich mir. immer wieder: der Phallus. der durchgestrichene, dekonstruierte, aufgelöste, doch gerade deshalb omnipräsente und übermächtige Phallus – da es kein Aussen gibt. wir verlangen nach unseren phallischen, d.h. ausschliessenden, konfrontativen, rebellischen, unterwürfigen Identitäten, da Identität nicht anders zu haben ist. und es funktioniert. sogar in der postmoderne. es scheint heute ein bisschen komplizierter geworden zu sein – die löcher und lücken sind grösser geworden, jetzt wo sich die ganz grossen Anderen verabschiedet haben und der Phallus nicht mehr als solcher in erscheinung treten darf – doch das macht uns zu umso besseren konsumenten und datenlieferanten. und wir kriegen ja

noch was extra mit dem digitalen geflimmer. im rausch, den es verabreicht, verschwimmt alles andere – wir wissen nicht mehr, was wir tun. die arbeit ist vollbracht. doch möglicherweise führt unsere blindheit und verlorenheit sogar weiter – gerade weil immer klarer wird, dass es keinen Ausweg mehr gibt.

wieso also suchen? vielleicht ist alles ganz anders? und das, was wir eigentlich suchen, aber so nicht finden können, ist jenseits dessen, was festzuschreiben, zu bestimmen und zu kategorisieren ist. jenseits des Phallus. und doch vor unseren augen. oder besser: in unseren körpern, zwischen unseren körpern und zwischen den zeilen in unseren gesprächen und wir haben bloss verlernt, zuzuhören und wertzuschätzen – eben wegen all dem wahnsinn. weil wir keinen dem entsprechenden halt finden können. reicht ein so armseliges verstehen für dieses andere? dekonstruieren wir die dekonstruktion, unterwerfen uns dadurch dem Phallus qua notwendigkeit und schaffen uns durch dieses wissen den raum für das andere, für dieses unkontrollierbare zwischen? was wäre, wenn politik, emanzipation, befreiung, anarchie, kreativität, emphatisch gedacht gar nicht zu denken sind? wenn unser versuch, Freiheit durch verstehen zu *setzen*, notwendig immer genau in der unterwerfung zu enden hat, der wir zu entfliehen hofften? wenn die radikalität der postmoderne notwendig gewesen sein wird, um auf ein ganz anderes, immer dagewesenes spiel aufmerksam zu werden? dann bestünde eine hoffnung und die unmöglichkeit sie zu artikulieren. es bliebe bloss, auf den Phallus hinzuweisen, zu lernen, ihn überall am werk zu sehen, daran zu verzweifeln, aber in irgendeiner form mitzuspielen. und zwischendurch trotzdem und genau wegen dem auch anders zu geniessen.